



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Peter Cornelius und die geistigen Strömungen seiner Zeit

Kuhn, Alfred

Berlin, 1921

Der neue Dom in Berlin

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47666](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47666)

nachgeben mußte. Trotzdem erfüllt es für ihn immer wieder mit aufrichtiger Sympathie, wenn man beobachtet, wie gerade von ihm und seiner Umgebung der Geist gewürdigt ward, der unter seinem Nachfolger durch die Uniform ersetzt wurde, notwendig gewiß und segensreich für die Allgemeinheit, dennoch aber immer von neuem bedauerlich. Im Innersten am stärksten der Baukunst zugeneigt, doch aber immer bestimmt von der retrospektiven Tendenz seiner Zeit, empfand es der König als vorzüglichste Aufgabe, die Monumente der großen Vergangenheit wieder herzustellen, das Aachener Münster, die Dome von Naumburg, Magdeburg, Halberstadt, die Marienkirche zu Danzig und insbesondere den Dom von Köln, dessen Neuaufbau er durch eine Rede einleitete, die alle hinriß, welche sie hörten. Nur für die junge Vergangenheit empfand er kein Verständnis. Zu tief fühlte er die Gegensätzlichkeit zur eigenen Organisation heraus. So nur ist es zu verstehen, daß Sanssouci einer durchgreifenden inneren Umwandlung im Stile der Zeit unterzogen wurde, so daß noch heute mehrere Räume statt des fredericianischen Rokokos das kalte verbürgerlichte Spätempire zeigen, wenn es auch nicht unerwähnt bleiben darf, daß sich schon damals wenig in dem Zustand befand, in dem Friedrich es verlassen hatte. Die Riez und Boumann hatten dafür gesorgt. Neben Persius war Stüler der Hauptbaumeister des Königs. Von dreihundert Kirchen, die unter des letzteren Regierung gebaut, fallen, wie Reumont meint, gut ein Drittel auf Stüler. Mit dem König verband ihn eine herzliche Bewunderung der Renaissance und der altchristlichen Zeit, die er zu einer künstlerischen Einheit produktiv zusammensah. Er war eine kultivierte, anschmiegsame Natur, ohne drängende Persönlichkeit, in Liebe und Verehrung seinem Herrn ergeben, durchaus geeignet, dessen Pläne auszuführen. Ihm übertrug der König den Bau des neuen Domes, der anstelle des den Bedürfnissen nicht mehr genügenden, den Schloßplatz schmücken sollte.

Der neue Dom in Berlin Dieses Bauwerk war eine Lieblingsidee des Königs. Noch mit Schinkel hatte er seine Erweiterung besprochen, der, wie Stüler

schreibt (Über die Wirksamkeit König Friedrich Wilhelms IV. in dem Gebiet der bildenden Künste 1861) „mit großer Freude und der ihm eigentümlichen begeisterten Frische aber nicht ohne Selbstverleugnung darauf einging“. Schon damals wurde die Basilikaform gewählt, obwohl der Architekt innerlich widerstrebte. Nach dem Entwurf von 1827 schließen sich flach abgedeckte Türme von mäßiger Höhe der Vorderfront an. Alle Details sind die der griechischen Antike mit Vermeidung des Bogens. Doch dieser Entwurf wurde durch einen späteren 1840 von Persius verdrängt, der intimer auf die Wünsche des Königs einging. Genaue Skizzen Friedrich Wilhelms bildeten überall die Grundlage. Es wurde nunmehr eine dreischiffige Basilika angenommen, deren Mittelschiff die bedeutenden Abmessungen der Bauwerke altchristlicher und griechischer Bauperioden vereinigte. Die lichte Weite des Mittelschiffes sollte 90 Fuß, doppelt so breit wie der Kölner Dom sein, die Gesamtweite 196 Fuß, in nur 3 Schiffen abgeteilt, um den Charakter des Räumlichen nicht durch viele Säulenstellungen zu schmälern. Die Säulen selbst waren auf 12 beschränkt und auf 60 Fuß Höhe bemessen. „Mit strenger Folgerichtigkeit setzt sich die Architektur des Innern im Äußeren fort, indem die Seitenschiffe sich an der Vorderseite zu einem zwölfsäuligen Portikus mit ebenfalls 60 Fuß hohen Säulen gestalten. Die Hauptansicht nach dem Lustgarten zu sollte mit Mosaiken, das Innere mit Malereien auf Goldgrund geschmückt werden. Zu Säulen und Wandbekleidungen war an den geeigneten Stellen kostbares Material bestimmt, um auch hierdurch die Würde und monumentale Auffassung des Baues zu steigern. An die nordwestliche Seite des Domes sollte sich ein Friedhof für die Glieder der königlichen Familie anlehnen, welcher nach dem Muster berühmter und mit Recht bewunderter Bauanlagen des italienischen Mittelalters einen freien, mit Säulengängen umschlossenen und von Kapellen für Aufstellung von Schmucksärgen und für kleine Feierlichkeiten umgebenen Platz bilden sollten“. So Stüler. Verschiedene Gründe, darunter die Ausführung von Modellen zur Vergleichung,

bewogen später den König, auf den Vorschlag, in dem ganzen Bau Bogenarchitektur durchzuführen und den übrigen Raum in fünf Schiffe zu teilen, wieder einzugehen und die Ausführung hiernach beginnen zu lassen. Daß später auch dieser Plan verlassen und ein Zentralbau mit hoher Kuppel angenommen wurde, bedarf nicht weiterer Erwähnung.

*Des Königs
Anteil am
Dombau*

In der Bibliothek des Königlichen Hauses in Berlin befinden sich Päckchen von Handzeichnungen Friedrich Wilhelms IV., in denen man beobachten kann, wie sehr den Herrscher dieser Bau beschäftigt hat. Unzweifelhaft geht auf ihn allein auch jener Entwurf zurück, der unter Stülers Namen läuft. Auf Theaterzetteln, Vortragslisten, auf Briefblättern und weißen Zeichenbögen, immer wieder erscheint die dreischiffige altchristliche Basilika mit den drei Apsiden, den beiden an Sakristei und Taufkapelle angelehnten viereckigen Türmen und der säulenbestandenen Vorhalle. Links schließt sich ein quadratischer Säulenhof an mit einem Brunnen in der Mitte, genau vom König mit den Maßen bezeichnet, der Campo Santo, von dem Stüler spricht, wofür Cornelius die Fresken ausführen sollte. Wenn man alle diese Entwürfe betrachtet, so begreift man, wie geeignet sie waren, die grandiose Phantasie des geistreichen Königs zu erfüllen. Friedrich Wilhelm IV. war durch und durch malerisch visionär, genau wie Cornelius. Da gibt es Blätter, auf denen riesenhaft die Masse des Domes emporwächst, ein Wald aufsteilender Säulen, überkrönt von der festen Masse der Stirnseite des Schiffes; weiter Blicke in das Innere, die schwarzwimmelnde Masse der Gläubigen zeigend, klein wie Sandkörner vor der Macht der Säulen und der hinter dem Triumphbogen sich hinauswölbenden Apsis, weiter Entwürfe, auf denen anscheinend auf den Campo Santo keine Rücksicht genommen ist und sich der mächtige Bezirk von Dom und Vorhof bis an die Spree vorschiebt, den ganzen Lustgarten verschlingend, eine Kirchenstadt in der Stadt schaffend, wie St. Peter in Rom. Der Dom beherrscht durchaus den Platz, drängt Museum und Schloß in den Hintergrund, mit welch